
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 10 (1982)

DOI: 10.11588/fr.1982.0.51188

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

LOUIS CHÂTELLIER, *Tradition chrétienne et renouveau catholique dans le cadre de l'ancien diocèse de Strasbourg (1650–1770)*. Paris (Editions Ophrys) 1981, 530 S. mit zahlreichen Abbildungen. (Association des publications près les universités de Strasbourg).

Der Verf. schildert die Zeitumstände, den Verlauf und die Auswirkungen der Gegenreformation im Gebiet der alten Diözese Straßburg; so liefert er einen wertvollen Beitrag zum Verständnis der Gegenreformation. Die Diözese Straßburg eignet sich für dieses Unterfangen besonders deshalb, weil dort der Protestantismus sehr verbreitet gewesen ist. Seit 1523 fiel der Reichsstadt Straßburg eine führende Rolle innerhalb der evangelischen Kirche zu. Erst nach der Kapitulation der Stadt im Jahr 1681 kam es zu einem Wiedererstarken des Katholizismus.

Als geographischer Rahmen erschien Châtellier eine Beschränkung auf die Stadt Straßburg zu eng; eine Ausweitung auf das Gebiet der alten Diözese Straßburg war unerlässlich. So waren Vergleiche, insbesondere bezüglich des religiös-kirchlichen Lebens zwischen Stadt und Land, zwischen dem Elsaß und dem Diözesangebiet jenseits des Rheins möglich. Als Zeitspanne wurden die Jahre zwischen 1650 und 1770 gewählt; nach 1770 begann für die Diözese eine neue Periode, die sich trotz der einschneidenden Ereignisse der Französischen Revolution weit ins 19. Jahrhundert erstreckte. So werden in dem angesprochenen Zeitraum Fragen zur Rekrutierung und Ausbildung der Geistlichen, zum religiösen Leben der Gläubigen, zum Verhältnis der Konfessionen und zur Konzeption der Kirche gestellt.

Châtellier zeigt auf, wie sich im Verlauf des 17. und 18. Jahrhunderts zwischen zwei katholischen Traditionen, der gallikanischen Kirche einerseits und der Kirche der rheinischen Lande und Süddeutschlands andererseits, ein Kontakt ergibt. Zu den seelsorgerischen Bemühungen, die nach dem Konzil von Trient in der römisch-katholischen Kirche mehr und mehr eine Frömmigkeitshaltung und religiöse Begeisterung unter den Gläubigen wiedererweckten, kam aber auch das Streben der französischen Krone, mit Hilfe der Kirche ein »Alsace française« entstehen zu lassen. Der französische Einfluß bedeutete das Ende des geistlichen Fürstentums: »Bref, depuis 1682, l'évêque n'est plus maître chez lui. Il l'est encore moins après 1687 . . . En devenant le vassal du roi de France, l'évêque de Strasbourg perd l'autorité et les pouvoirs politiques, qui étaient attachés à la qualité de prince d'empire« (S. 213). Die Kirche ist nun auf Versailles ausgerichtet. Dies wird auch im Personellen sichtbar: 1681 ist die Funktion des Generalvikars durch Lambert von Laer, einen Vertrauten der Fürstenberger, der von Köln nach Straßburg gekommen ist, besetzt. Drei Jahre später ernennt Bischof Wilhelm Egon einen zweiten Generalvikar, einen Franzosen, Martin de Ratabon. Diese Ernennung stellte die Weichen zur »französischen Diözese« Straßburg: »Martin de Ratabon est un artisan efficace du rattachement du diocèse de Strasbourg à l'Église de France« (S. 226). Französische Generalvikare haben künftig der rheinischen Kirche die Merkmale einer »französischen Diözese« gegeben. Martin de Ratabon spielte aber auch eine bedeutende Rolle bei der Durchführung der Reform des Klerus, die durch die Gründung des Priesterseminars in Straßburg durch Jesuiten aus der Champagne entscheidend gefördert wurde. Die Zusammensetzung des Klerus hat sich im Laufe des 18. Jahrhunderts verändert: Eine neue Elite – Geistliche dem König ergeben – entsteht und ersetzt die »clients de l'évêque« und die »chanoines-comtes«.

Der pastorale Eifer des Klerus löste ab 1685 »eine Politik der Konversionen« aus und ließ die katholische »Rückeroberung« in den protestantischen Gegenden des Diözesangebietes – die Einrichtung des Simultaneums in protestantischen Kirchen erhielt dabei einen besonderen Stellenwert – in Gang kommen. Molsheim, Hagenau und Schlettstadt wurden zu Zentren der Mission. Zielbewußte Seelsorge und Missionstätigkeit förderten das Gemeinschaftsleben; sie wirkten sich auch positiv auf das Leben der einzelnen Gläubigen aus. Die Muttergotteswallfahrt zu Marienthal und die Wallfahrt zur hl. Odilia erlebten eine nie erreichte Blüte. Die Bruderschaften – eine bedeutsame Rolle spielten die Rosenkranzbruderschaften – und Sodalitäten, die sowohl die Schüler der Jesuitenkollegien, die Jugendlichen wie auch weiteste Bürger- und

Bauernkreise erfaßten, trugen zur Erhaltung des Glaubens- und Gebetslebens bei. 1680 lassen sich 41 Bruderschaften feststellen; davon wurden 32 (80%) zwischen 1550 und 1680 errichtet. In Exerzitien forderten Jesuiten und Kapuziner zur religiösen Umkehr auf. Als Ausdruck des religiösen Empfindens muß auch die barocke Baukunst gesehen werden. Die zahlreichen Kunstwerke ermöglichen es, die Erfolge des Katholizismus zu verfolgen, zeigen aber auch den sich verstärkenden französischen Einfluß.

Es konnte nicht Aufgabe dieser Besprechung sein, die zahlreichen Ergebnisse dieser Untersuchung – sie werden durch eine Vielzahl statistischer Übersichten, graphischer Darstellungen, von Karten und Fotografien ergänzt und erläutert – herauszustellen. Der Blick sollte auf die Aussagen zur Konzeption der Kirche, auf die Beziehungen zwischen den Konfessionen und auf die Merkmale des religiösen Lebens gelenkt werden. So darf man mit Châtellier zu dem Resümee kommen, daß die katholische Reform unter zwei Aspekten zu betrachten ist: »Mouvement puissant et original de consolidation du catholicisme qui va faire de l'Alsace jusqu'à nos jours une grande terre chrétienne. En même temps, agent déterminant pour la situation d'une mentalité catholique« (S. 483).

Der wissenschaftliche Ertrag dieser imponierenden Arbeit beruht zum Teil auch auf den methodischen Überlegungen, die an vielen Stellen vorgetragen werden. Es ist zu hoffen, daß der vorliegende Band weite Verbreitung findet und der Forschung zur Katholischen Reform Impulse vermittelt.

Hans AMMERICH, Speyer

Donald Drew EGBERT and David VAN ZANTEN, *The Beaux-Arts Tradition in French Architecture*, illustrated by the Grands Prix de Rome, Princeton, New Jersey (Princeton University Press) 1980, 217 S. mit 41 Abb.

Donald Drew Egberts Verdienste um die Geschichte der modernen Architektur als einem Teil der Zivilisation des 19. und 20. Jh. sind hier nicht näher aufzuführen. Ebenso wenig ist an dieser Stelle darauf einzugehen, in welchem Maße er sich zeitlebens gegen die von Sigfried Giedon vertretene Auffassung wandte, wonach der Ecole des Beaux-Arts in Paris lediglich eine Vermittlerrolle traditioneller Art für die Architektur in der genannten Zeit zukäme, während er selber deren Anteil eben viel höher einschätzte. David Van Zanten gebührt das Verdienst aus dem Nachlaß seines 1973 verstorbenen Lehrers in Princeton und auf dessen Wunsch hin nach Überarbeitung ein noch unveröffentlichtes Manuskript als Buch vorzulegen. Der Veröffentlichung kommt nun insofern hohe Bedeutung zu, als sie zu einem Zeitpunkt erscheint, wo sich gleichzeitig an verschiedenen Orten und vor allem in Paris selber in Form von anderen oder über Ausstellungen die bislang allgemein recht abträglichen Meinungen über die berühmte Institution zu ändern beginnen.

Erstmalig wird nämlich eine Untersuchung der Bedeutung der akademischen Tradition im Bereich der Architektur besonders gerecht, da sie sich ausschließlich mit ihrer höchsten Auszeichnung, dem bis 1968 vergebenen Grand Prix de Rome beschäftigt. Die Geschichte dieses ehrenvollen Preises unter der Académie des Beaux-Arts und später der Ecole des Beaux-Arts wird über die einzelnen Epochen von seiner Gründung im 17. Jh. an verfolgt. Zunächst erklärt der Verfasser die Bedeutung des Preises für die Architekturentwicklung in Frankreich, wobei er unterstreicht, daß allen politischen Regimewechseln zum Trotz die unter Ludwig XIV. und Colbert festgelegten formalen Gesichtspunkte unverändert gültig geblieben sind; ein Umstand, an dem auch die Große Revolution wenig oder gar nichts änderte. Der erste Wettbewerb für den Erhalt des Preises erfolgte 1701–1702, aber erst seit der nachrevolutionären Zeit wurde das alljährliche Verfahren die Regel. Voraussetzung für die Teilnahme war die